

Predigt am Fest Christi Himmelfahrt, 21. Mai 2020, in Gastenfelden und Buch

„Und es geschah, als er sie segnete, schied er von ihnen ...“ So haben wir es gehört im Evangelium. Abschiede machen uns Menschen normalerweise traurig. Und doch ist dieser Tag ein Festtag. Damit wir das verstehen, lese ich einen Abschnitt aus den Geschichten des Propheten Elia im 2. Buch der Könige im zweiten Kapitel:

„Und als sie – Elia und sein Schüler Elisa – miteinander gingen und redeten, siehe, da kam ein feuriger Wagen mit Rossen, die schieden die beiden voneinander. Und Elia fuhr im Wettersturm gen Himmel. Elisa aber sah es und schrie: *Mein Vater, mein Vater, du Wagen Israels und seine Reiter!* und sah ihn nicht mehr. Da fasste er seine Kleider, zerriss sie in zwei Stücke und hob den Mantel auf, der Elia entfallen war, und kehrte um und trat wieder an das Ufer des Jordans. Und er nahm den Mantel, der Elia entfallen war, und schlug ins Wasser und sprach: *Wo ist nun der HERR, der Gott Elias?*, und schlug ins Wasser. Da teilte es sich nach beiden Seiten, und Elisa ging hindurch.“

2. Könige 2,11-14

Liebe Schwestern und Brüder,

Es ist ein Abschied voll Schmerz, von dem wir hier hören, und es ist ein Abschied voll Kraft. Elia, der Prophet, der Vater, der Lehrer nimmt Abschied von seinem Schüler, seinem Jünger Elisa. Er tut weh, dieser Abschied. Elisa schreit seinem Lehrer nach: *„Mein Vater, mein Vater, du Wagen Israels und seine Reiterei“*. Dann sieht er ihn nicht mehr.

Mag sein, dass ihr diesen Schrei zum ersten Mal hört. Früheren Generationen war er geläufig. In der Nacht zum 18. Februar 1546, morgens um 3 Uhr, stirbt Martin Luther in seinem Geburtsort Eisleben. Noch in der Nacht schickt man einen Eilboten nach Wittenberg. Der kommt am Morgen an und platzt mitten in die Vorlesung Philipp Melanchthons. Als der die Botschaft hört, bedeckt er sein Gesicht und ruft: *„Ach, obiit auriga et currus Israel.“* – Das ist das Gleiche auf Latein: *„Fort ist der Wagen Israels und sein Gespann.“*

Der Prophet, der Israel geführt hat, der Lehrer, der die Kirche geleitet hat, der sie beschützt hat besser als eine Armee mit Wagen und Pferden, dieser Lehrer ist gegangen. Was wird nun mit uns? Kinder sind wir, Waisenkinder, mutterlos, vaterlos, hinausgeworfen in die Welt. Wer sagt uns jetzt, wie es weitergeht?

Gerne hätte Elia Elisa diesen harten Abschied erspart. Allein wollte er gehen, als er merkte, dass seine Stunde gekommen war. In Gilgal im Norden beginnt die Geschichte. *„Elia sprach zu Elisa: Bleibe du hier, denn der HERR hat mich nach Bethel gesandt.“* Aber so leicht lässt sich ein Elisa nicht abschütteln. *„So wahr der HERR lebt und du lebst: Ich verlasse dich nicht.“* (V 2) In Bethel, das liegt ungefähr zwölf Kilometer südlich, sagt Elia wieder: *„Bleibe du hier, denn der HERR hat mich nach Jericho gesandt.“* (4) Natürlich geht Elisa mit nach Jericho – das sind nochmals 15 Kilometer. Propheten gehen zu Fuß, es reiten nur Könige und Soldaten. Jericho liegt nah am Jordan. Da will Elia hinüber und Elisa will mit. Er klammert sich an seinen Lehrer. Als Elia mit seinem Mantel auf das Wasser schlägt, teilen sich die Wellen und die beiden gehen hinüber.

Verlassen wir Elia und Elisa für kurze Zeit. Lasst uns reden von den Abschieden, die uns auferlegt werden.

Vor 16 Jahren habe ich meinen Doktorvater beerdigt. Als ich Gemeindepfarrer geworden war, war er nicht mehr mein Chef, sondern mein Freund. In den Monaten seiner Krankheit hatte er bestimmt, dass ich die Beerdigung halten sollte. Auf dem Friedhof in Erlangen war ich noch aufgeregt. Vor so vielen Professoren hatte ich zuvor nie geredet. Danach auch nicht mehr. Die Erkenntnis aber kam am Abend, als ich zurückkehrte in mein Haus in Nürnberg. Ich wusste auf einmal: „Rainer, jetzt steht keiner mehr vor dir, wenn du Ärger hast mit der Kirchenleitung.“ Das kam damals öfters vor. „Du allein musst nun wissen, was du tust und lässt.“ Das musste ich natürlich auch vorher wissen. Aber jetzt stand ich allein in der ersten Reihe.

Vor anderthalb Jahren dann ist mein Vater gestorben. In seinen letzten Jahren konnte er uns nicht mehr beraten. Er brauchte unsere Hilfe. Doch irgendwie war er immer noch unser Oberhaupt. Als er gestorben war, stand ich abermals in der ersten Reihe. Ich bin nun der Älteste in der Familie.

Ich denke jetzt oft an die Pfarrer meiner Jugendzeit. Das waren normale Pfarrer mit ihren Stärken und Schwächen wie wir auch. Aber etwas sehr Wichtiges hatten sie uns Heutigen voraus: Sie hatten die Diktatur erlebt, den Krieg und die Gefangenschaft. Sie wussten, was Hunger ist und was ein Bombenangriff bedeutet. Die Pfarrer in Leutershausen redeten nicht oft von diesen Dingen. Und doch hatten diese Erfahrungen sie geprägt und wir wussten es. Ob ihre Predigten gut vorbereitet waren oder nicht – ihre Worte hatten Gewicht.

Als Student lernte ich dann die großen Gestalten kennen, die im Dritten Reich im Gefängnis waren und im Konzentrationslager. Da waren der Bischof Kurt Scharf in Berlin und sein Freund, der Pfarrer Karl Steinbauer, der im Ruhestand in Uttenreuth bei Erlangen lebte. Der war im Konzentrationslager Sachsenhausen gewesen. Da war der Oberkirchenrat Hugo Maser in München, der vor dem Krieg in Ostpreußen heimlich Vikare ausgebildet hatte. Immer hatten sie damit rechnen müssen, dass die Gestapo zur Tür hereinkäme. Da war der Professor Hans Iwand in Bonn, dem man den Professorentitel weggenommen hatte, der Hugo Masers Chef gewesen war in der Vikarsausbildung, dann Pfarrer in Dortmund und dort mehrfach im Gefängnis. In den 50-er Jahren lehrte er die Studenten wieder Luthers Theologie und ging von der Vorlesung direkt zur Demonstration gegen Atomwaffen – im dunklen Anzug in den Strahl der Wasserwerfer.

Bis jetzt habe ich nur Männer genannt, wahrscheinlich weil ich selber ein Mann bin. Aber da war auch Hildegard Schaeder, die zufällig in einen Gottesdienst der Bekennenden Kirche geraten war und dort zum Glauben gefunden hatte. Nach dem Krieg führte sie eine Delegation der Evangelischen Kirche in Deutschland zum ersten Besuch in die Sowjetunion. Und da war Annemarie Schimmel, die große Kennerin des Islams. Die konnte noch im Alter erzählen, wie die Predigten Rudolf Bultmanns in Marburg sie immun machten gegen die Propaganda der Nazis.

Es gibt noch viele, die ich nennen möchte. Sie alle sind dahingegangen. Sie fehlen mir. Ich denke, wir bräuchten jetzt ihre Erfahrungen, ihren in Anfechtungen bewährten Glauben, ihr

Zeugnis: „*In allem erweisen wir uns als Diener Gottes: in großer Geduld, in Bedrängnissen, in Nöten, in Ängsten ...*“ (2. Korinther 6,4)

Genug geseufzt. Lasst uns hören, wie das Gespräch von Elia und Elisa weitergeht. Dort drüben, jenseits der Jordans, lässt sich der Abschied nicht mehr hinauszögern. Elia sagt: „*Bitte, was ich dir tun soll, ehe ich von dir genommen werde.*“ Einen Wunsch darf Elisa aussprechen. Er sagt: „*dass mir zwei Anteile von deinem Geiste zufallen.*“ Er meint: zwei Drittel. So viel Geist wie Elia – das geht nicht. Zwei Drittel sind schon viel. Sie wissen es beide. Elia sagt: „*Du hast Schweres erbeten. Doch wenn du mich sehen wirst, wie ich von dir genommen werde, so wird's geschehen.*“ (9-10)

Dann kommt der feurige Wagen, der Elia mitnimmt. Sinnt nicht zu viel nach über den feurigen Wagen. Elia wird weggenommen. Er geht. Wenn ihr im Krankenhaus oder zuhause Abschied nehmt von Vater und Mutter, wenn sie aufhören zu atmen, dann werden sie euch weggenommen. Wer einmal bei einem Toten gesessen hat, der weiß: Schon nach einer Stunde hat sich der Tote verändert. Er oder sie ist nicht mehr da. Wir rufen ihm nach wie Elisa Elia nachgerufen hat „*Mein Vater, mein Vater, du Wagen Israels und seine Reiter*“ und wir bleiben zurück.

Wir bleiben zurück – aber einen Anteil von ihrem Geist haben wir behalten. Mein Doktorvater ist gestorben. An der Universität wollte ich nicht bleiben, aber einen Teil von seinem Geist habe ich. Karl Steinbauer und Hans Iwand sind gestorben. Ich war nicht im Gefängnis, nicht im Konzentrationslager, nicht einmal ein Wasserwerfer hat mich durchnässt, aber einen Teil von ihrem Geist habe ich doch behalten. Nicht gerade zwei Drittel, das wäre zu viel, aber einen kleinen Teil von ihrem Widerstandsgeist habe auch ich.

Unsere Eltern müssen einmal sterben. Es tut weh. Aber es ist nötig. Sonst würden wir ewig ihre Kinder bleiben, würden nie ganz erwachsen, würden nie in der ersten Reihe stehen. Die Eltern werden weggenommen, aber einen Teil von ihrem Geist behalten wir.

Manchmal denke ich: Das Virus musste einmal zu uns nach Deutschland kommen, sonst wären wir ewig verwöhnte Kinder geblieben, Leute, denen es seit Kindesbeinen an nichts gefehlt hat, Menschen, die nichts wissen von den Bedrängnissen der Leute anderswo. Noch ist diese Gefahr nicht gebannt, fürchte ich. Es ist wahr: Es gibt viele in unserem Land, die in Not sind. Aber die Mehrheit von uns hat noch nicht genug gelernt von den Bedrängnissen der anderen.

Unser Herr Jesus Christus ist aufgefahren zum Himmel, aber am Abend vor seinem Tod hat er gesagt: „*Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und wird größere als diese tun; denn ich gehe zum Vater.*“ (Johannes 14,12)

„*Größere als diese*“ – das klingt unglaublich. Aber vergesst nicht: Als er ging, hat Elia seinen Mantel zurückgelassen. Elisa hat den Mantel seines Lehrers genommen und wir werden ihn auch nehmen. Der Mantel mag zu groß erscheinen für uns, bei weitem zu groß. Er wird uns doch beschützen. Wir werden auf die Wasser des Jordans schlagen mit diesem Mantel und die Fluten werden sich teilen vor uns.

Ohne Bild gesprochen: Unser Herr hat uns seinen Geist gelassen. Der umhüllt uns nicht nur wie ein Mantel. Der wohnt auch in uns.

Es gibt ja nicht nur unseren Kleinen Katechismus und wir Lutheraner sind auch nicht die einzigen, die etwas verstanden haben vom Heiligen Geist. Es gibt auch den Heidelberger Katechismus der Reformierten Kirche. Der ist auch kein schlechtes Buch. „Nicht schlecht“ in Franken heißt auf Hochdeutsch: „ausgezeichnet“. Da heißt eine Frage, es ist die Nummer 53: „Was glaubst du vom Heiligen Geist?“ Die Antwort: „Erstens: Dass er gleich ewiger Gott ist mit dem Vater und dem Sohn“. Das lassen wir heute beiseite. Davon reden wir in zwei Wochen am Dreieinigkeitssonntag. Dann aber heißt es: „Zweitens, dass er auch mir gegeben ist.“

Das sollen wir heute lernen, an diesem Feiertag, der einmal ein großer Festtag war und es wieder sein sollte: dass der Heilige Geist auch mir, jedem und jeder von uns gegeben ist. Darum bitte ich euch, dass ihr heute sagt: „Jesus Christus hat von seinen Jüngern Abschied genommen und der Prophet Elia hat von seinem Schüler Elisa Abschied genommen und unsere Väter und Mütter haben sich von uns verabschiedet und wir entlassen unsere Kinder, wenn es an der Zeit ist – aber wir leben und wir haben den Geist und wir werden wissen, was wir zu tun haben.“

Wer keinen Katechismus lernen will am Feiertag, dem singt der Lutheraner Paul Gerhardt es vor:

„Sein Geist wohnt mir im Herzen,
regiert mir meinen Sinn,
vertreibt Sorg und Schmerzen,
nimmt allen Kummer hin ...“ (EG 351,7)

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.

Amen